



Das almadanische Ross in Bedrängnis

REICHSCAPITALE PUNIN. „Es steht nicht gut um das Raul'sche Reich.“

Dieser Satz mag dem geneigten Leser auf den ersten Blick nicht recht einleuchten. Schließlich ist BORon selbst mit unserem geliebten Kaiser, schließlich ist Punin die strahlendste Reichscapitale aller Zeiten, schließlich florieren almadanischer Handel und Wandel wie noch nie, schließlich haben wir Frieden, schließlich stehen Kunst und Kultur in vollster Blüte. Doch ein Blick über die Grenzen des neuen und alten Herzlands des Neuen Reiches hinaus zeigt nur allzu schnell, wie bedroht unsere kulturellen Errungenschaften sind. Die Reichseinheit besteht nur auf dem Papiere. Auch wenn sie vielfach gegen den Willen ihrer Lehnsleute handelten, so verweigerten die meisten Provinzoberhäupter

S. K. M. den ihm als rechtmäßigem Kaiser des Raul'schen Reiches zustehenden Treueschwur und begaben sich somit *de iure* in Reichsacht.



Doch da S. K. M. renegate Schwester Rohaja sich mit ihnen verband, sind S. K. M. bei der Durchsetzung des ihm zustehenden Rechts die Hände gebunden.

In diesem Zustand liegt jedoch auch die größte Gefahr für Almada. Wie lange wird es noch dauern, bis die machtgierige Kaiser Schwester ihre langen Finger auch nach Almada ausstreckt, um S. K. M. herauszufordern?

Vom besetzten Nordteile Caldaias aus ziehen bereits einzelne garelische Ritter aus, um sich gierig in Plünderungen an almadanischem Erbe zu vergehen (s. S. 10). Derweil hat man

einen Übergriff Nordmärker Truppen im vergangenen Jahr gerade noch zurückschlagen können (s. YB 31). Nun aber scheinen die Feinde von allen Seiten in unser reiches Land eindringen zu wollen. Aus dem Raschtulswall sind unlängst Ferkinabarbaren herab gestiegen, um ihren widerwärtigen Blutdurst zu stillen. Sie konnten nur durch heldenhaften Widerstand aufgehalten werden (s. S. 8). Aus dem Eisenwalde, so hört



In dieser Ausgabe: Im Dienste des Kaisers S. 3 - Punin trägt schwarz S.4 - Ragatier und Caldaier vereinigen sich gegen die Barbaren S. 8 - Dreister Raubzug der Rohajaknechte S. 10 - Quo vadis, Südpforte? S. 12 - Kleinster Baron Almadas vermisst S. 15

man, sind Goblins, fückische kleine Pelzwesen, nach Mesch und Agum vordrungen, wo sie den Bewohnern eine rechte Plage sein sollen (s. S. 13). Jedem zivilisierten Almadaner möge es erspart bleiben, einem dieser schmutzigen kleinen Räuber zu begegnen! Gleichzeitig kommt die Südpforte nicht zur Ruhe. Innere Streitigkeiten nur haben es möglich gemacht, dass kaiserliche Land um das schöne Imdâl jenseits des Phecanowalds bereits seit Längerem unter liebfeldischer Herrschaft steht. Die Novadis sind erneut über den Yaquir gekommen und haben – o Schande! – durch Verrat die uneinnehmbare Feste Neu-Süderwacht genommen. Als wäre es der Walpurgasbotschaften nicht genug, scheint das almadanische Engagement in Unteryaquirien ebenfalls unter keinem guten Sterne zu stehen. Das almadanische Ross, stolzestes und königlichstes aller Pferde, droht, von den Klauen seiner Feinde zerrissen zu werden. Da ist der novadische Löwe, der es nur allzu gerne mit seinen Pranken zerreißen würde. Da ist der horasische Adler, der seine Klauen in seinen Hals schlagen und ihm am liebsten die Augen auspicken würde. Da ist die goblinische Wildsau, die darauf brennt, ihre Hauer in seine Flanken

zu stoßen. Da ist die Ferkina bestie, deren Blutdurst sie dazu brächte, mit den bloßen Zähnen in seine Läufe zu beißen und es schließlich zu Fall zu bringen, so dass auch der Nordmärker Barsch etwas davon hätte. Und immer, wenn es Beute zu holen gibt, so ist auch der garetische Fuchs nicht weit.

Den Göttern sei Dank werden diese Feinde des Reiches sich niemals gegen Almada verbünden, wäre dies doch das sofortige Ende unseres geliebten Landes! Doch das almadanische Ross kann und darf nicht weiter latelos zuschauen, wie ringsherum seine Gegner gierig die Zähne blecken und nur auf einen Moment der Schwäche warten, um sich ihren Teil zu holen. Es muss endlich wieder ordentliche Tritte austeilten, wie anno 744 in Arivor. Dazu bedarf es zumindest dreier Göttlingengaben:

Concordia, das Geschenk der TSA, ist die eine. Geeint war Almada stets stark, einig nur kann es auch heute seinen Feinden widerstehen. Es gilt, die inneren Zwiste und Fehden zu beenden, sich auf das Gemeinsame zu besinnen und sich an die Grenzen zu stellen, um ein paar ordentliche Sträuße mit den ausländischen Räubern und Halunken zu fechten!

Die zweite Gabe ist *amicitia*, ein Geschenk der guten TRADIA.

Wenn Punin sich als Reichscapitale halten will, so muss es um die Vasallen des Reiches werben, sie dem schädlichen Einfluss der so genannten „Kaiserin“ entziehen und muss die Provinzfürsten in freundschaftlicher Treue an sich binden, denn ohne starke Freunde ist ein jeder allein.

Die letzte Gabe schließlich, gespendet durch die donnernde RONdra, ist *fortitudo*. Den Feinden muss, wie es gute almadanische Art ist, wieder furchtlos ins Auge gesehen werden.



Mögen die Götter geben, dass unser geliebter Kaiser Almada und das Reich mit starker und sicherer Hand durch all diese Fährnisse steuert, dass sich die Magnaten und Edlen in Eintracht zusammenfinden und dass die Vasallen des Kaisers ihre Irrtümer bald einsehen, bevor almadanisches Eisen sie ihnen austreibt! Lang lebe der Kaiser! Lang lebe das Reich! Lang lebe Almada!

Zafira
Almanzor





Yaquirtal, Phex 2 Hal II

Im Dienste des Kaisers

REICHS-CAPITALE PUNIN. Höchlich geheim! Und dennoch können die Meldungen des Hauses Yaquirblick heute über gewisse Pläne berichten, die gegenwärtig auf dem Goldacker geschmiedet werden, um die segensreiche Herrschaft unseres geliebten Kaisers innerhalb wie außerhalb Almadas im gesamten Reiche zu festigen.

Nachdem die Affäre um den Beinaheverlust des Silbers aus den kaiserlichen Minen zu Molay in der kaiserlichen Hofkanzlei zu offener Bestürzung über die dabei zutage getretenen Sicherheits- und Informationsdefizite geführt hatte, wurde bereits vor einigen Monaten die Wiederaufstellung der Kaiserlichen Schatzgarde beschlossen, um ähnlichen Vorkommnissen in Zukunft vorzubeugen (s. S. 12).

Inzwischen scheint man

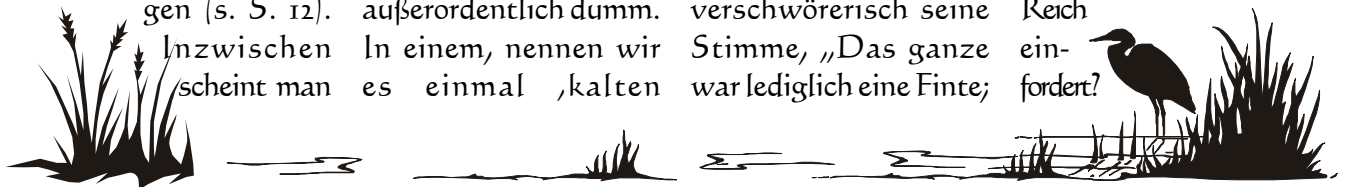
sich auf dem Goldacker Gedanken auch über das Fortbestehen anderer bewährter Institutionen zu machen, welche im übrigen Reiche durch die gegenkaiserliche Mirhamionettenregierung von des Nordmärkers Gnaden eilig aufgehoben wurden.

Hier ist zuvörderst die Kaiserlich Garethische Informationsagentur zu nennen, welche nach dem tragischen Tod seiner Hochwohlgebornen Dexter Nemrod, des vormaligen Grafen von Wehrheim, auf Geheiß der Thronräuberin Rohaja gar nicht schnell genug aufgelöst werden konnte. Hesindian Aranjuez von der Puniner Nandusbruderschaft, der nach eigenen Angaben gute Verbindungen in die Hofkanzlei besitzt, äußerte sich im vertraulichen Gespräch bei einem Glase Yaquirtaler dazu wie folgt: „Politisch war das schon ganz außerordentlich dumm. In einem, nennen wir es einmal ‚kalten

Kriege‘, wie er sich derzeit zwischen den beiden großen Parteien im Reiche anbahnt, stellt ein funktionierender Geheimdienst vielleicht das schärfste Schwert dar, über das ein Herrscher verfügen kann – mag es nach dem Tode Dom Dexters auch reichlich schartig geworden sein. Rohaja nun hielt den größten Teil dieses Schwertes in den Händen – und zerbrach ihn. Das ist wirklich ganz außerordentlich dämlich – so dämlich, dass es dafür eigentlich nur zwei mögliche Erklärungen gibt.

Ad primo: Die Zerschlagung der KGIA ist eine dieser Maßnahmen, die auf Betreiben des Nordmärkers erfolgte, damit er seine eigenen Spitzel ungestört überall platzieren kann. Ad secundo:“, bei diesen Worten blickte sich Meister Hesindian in alle Richtungen um und senkte verschwörerisch seine Stimme, „Das ganze war lediglich eine Finte;

man will uns nur glauben machen, dass die KGIA aufgelöst sei. Ein perfider Plan, aber fast schon genial zu nennen. So oder so, der Kaiser muss handeln.“ Auf die Frage hin, ob es denn stimme, dass Punin tatsächlich im ganzen Reiche ehemalige „Dexterjungs“ anwerbe, fügte Meister Hesindian hinzu: „Was ist naheliegender? Was glaubt ihr denn, wem Leute, die zum Teil seit vielen Jahren einen Krieg in den Schatten geführt haben, um das Raul’sche Reich gegen jedwede Bedrohung von innen wie außen zu schützen, ihre Loyalität schenken werden? Fräulein Möchtegerkaiserinpüppi, die ihnen gerade zu verstehen gegeben hat, dass sie und das Reich der Dienste der KGIA nicht mehr bedürfen, oder Seiner Majestät dem Kaiser, wenn er ihnen offen die Hand entgegenstreckt und ihre Dienste für das Reich einfordert?“





Zudem, das alte Netzwerk der KGIA mag heute an vielen Stellen sehr löchrig sein, aber es ist bisher noch das einzige, welches alle Provinzen des Reiches umspannt. Ein solches Netzwerk basiert auf dem gegenseitigen Vertrauen der Personen, die es bilden, nicht auf gegenkaiserlichen

Erlassen. Rohaja hat das nicht verstanden, Seine Kaiserliche Majestät schon."

Als wir uns einige Tage später noch einmal mit Meister Hesindian auf ein Glas Yaquirtaler Roten treffen wollten, um Gerüchte zu diskutieren, nach welchen für die Leitung der neu gegründeten

„Kaiserlich Puninschen Informations-Agentur“ (kurz: KPIA) auf Wunsch I. K. H. Alara Paligans ein früheres Führungsmitglied der Hand Borons gewonnen werden konnte, tauchte dieser nicht zur verabredeten Stunde auf. Auch bei seinen Brüdern in NAndus wusste man über sei-

nen Verbleib nicht mehr zu berichten, als dass er unverhofft verschwunden sei und lediglich eine kurze Notiz hinterlassen habe, die besagte, dass er kurzfristig in einer dringenden Familienangelegenheit nach Maraskan reisen müsse.

Octavia Cronbiegler

Yaquirtal, Phex 2 Hal II

Punin trägt Schwarz

Die neue Mode am Eslamidenhofe

REICHSCAPITALE PUNIN. Seit ihrem Aufstiege zur Capitale des Raulschen Reiches weht ein neuer Wind durch die Gassen der Domña. Das lässt sich nicht nur am verstärkten Comercio auf den städtischen Märkten, der vermehrten Bautätigkeit und der erhöhten Zahl ausländischer Emissäre, die sich in den Hotels einquartieren, erkennen. Allein ein Blick auf die Gewandung der Puniner Bürger verdeutlicht die neue Erhabenheit der Yaquirmetropole. Dem fremdländischen Betrachter wird die neue Marotte der Puniner, sich in dunkle – am besten schwarze – Wämser und Röcke zu hüllen, alsbald auffallen. Mehrere Monde ist es schon hier, dass die dem dunklen Gvatter gefällige Tinktur andere Färbestoffe zu verdrängen begann – nun trägt bereits der Großteil der Bürgerschaft die edle Farbe am Leibe.

Wie kommt das? So mancher Unbedarfte vermutete einen Einfluss erzzwergischer Strenge oder bürgerlicher Schlichtheit bei der neuen Sitte, doch wurde sie – wie jede modische Neuerung im Reich – am Eslamidenhofe geboren. Hinreichend bekannt ist jedem unserer verehrten Leser die Angewohnheit I. K. H. Alara Paligan, sich ganz in Schwarz zu hüllen, ja nach südländischer Sitte gar zu verhüllen. Auch ihr kaiserlicher Enkel, S. K. M. Hal II, liebt es, die Farben BORons anzulegen. Was hätte da für bei Hofe versammelten Magnaten, Edlen und Würdenträger näher gelegen, als ihre besondere Zuneigung und Treue zu Ihrem Soberan durch das Tragen seiner Farben zu demonstrieren?

Zuerst beschränkte man sich darauf, schwarze Schärpen über dem klassischen Rocke des höfischen

Stils anzulegen, Hutfedern schwarz zu färben, das Haar mit schwarzen Schleifchen zu binden und die Strümpfe mit schwarzen Bändern zu befestigen.

Bald jedoch ging die Imitation der kaiserlichen Schlichtheit weiter und Schwarz ersetzte Rot, Blau, Sonnengelb oder Grün als Hauptfarbe der Röcke und Kleider. Kleine Modifikationen des Höfischen Stils ließen die aktuelle Mode (wie auf der nächsten Seite illustriert) entstehen, wie sie derzeit bei Hofe getragen wird und allenthalben in der Domña kopiert und begeistert aufgenommen wird.

Die Domña von Stand trägt wie bisher ein korsettirtes Kleid, das den Blick auf die weißen Unterröcke nicht verwehrt und auch am Oberkörper RAHja gefällige Offenheit demonstriert. Halbärmel, gepuffte Schultern, Torso und Rock





zeigen durch ihre schwarze Farbe die Ernsthaftigkeit almadanischen Seins, wobei bisweilen (wie im Beispiel) auf allzu spielerische Brokatverzierung verzichtet wird.

keit des Betrachters auf das Wesentliche, nämlich die klaren geometrischen Formen der Gewandung gelenkt wird. Zusammen mit der Schwärze verleihen diese dem

Absätze, Gürtel, Amulette, Hutfedern und Schals sind nun die bevorzugten Orte, um eigene Akzente zu setzen und Verbundenheit zu einem bestimmten Magnaten oder einer bestimmten Familia zu zeigen. So tragen beispielsweise die Alaristen eine Rabenfeder am Hut, während die Speichellecker des Reichkanzlers sich die Farben der Familia Taladur als Schal aus golddurchwirkter roter Seide um den Hals schlingen.

Ihre Eminenz Madalena Galandi, anerkanntermaßen eine herausragende Kennerin aventurischer Bekleidungskultur, ist indes nicht sonderlich von der neuen Dunkelheit angetan: „Ich hätte mir, bei Khablas Sinnlichkeit, vom alanfanischen Einfluss bei Hofe Aufregenderes erhofft.“ Pasqua Sfalia vom Regenbogentempel hat ebenfalls eine kritische Ansicht. „Die junge Göttin erfreut sich immer an Neuem“, teilte sie im Gespräch mit unserer Korrespondentin mit, „doch warum muss es so dunkel und düster sein? Schwarz ist nicht einmal im göttlichen Regenbogen vertreten!“ Von Seiner Erhabenheit, dem Raben von Punin, ließ sich keine Stellungnahme über die Übermacht von BORons Farbe bei Hofe erlangen. In der Domña wird seit diesem Winter nichtsdestotrotz das Tragen schwarzer Kleider auch von den Bürgern und teilweise den restlichen Einwohnern übernommen. Wer es sich leisten kann, lässt sich gleich vollkommen neu einkleiden. Doch viele lassen einfach ihre alten Wämser, Hosen, Kleider und Röcke einfärben – mit geschwärztem Alabaster, was immer noch teuer genug ist, oder mit günstig erhältlichem Trester.

Zafira Almanzor



- Dom und Domña am Eslamidenhofe -

Der edle Dom trägt voll almadanischen Stolzes einen schwarzen Rock, der noch starke Ähnlichkeit mit dem bisherigen Wams hat, sich jedoch durch die angesetzten langen Ärmel hervortut, die nur noch durch einen Schlitz einen Blick auf das bisher frei sichtbare weiße Rüschenhemd freigeben. Rondrianisch ist der Almadaner noch immer, wie an den schwarzen Pluderhosen zu ersehen ist. Die Strümpfe sind zwingend weiß, während Schuhe, Hut und Umhang wieder die Farbe BORons zeigen.

Wie leicht ersichtlich ist, besteht die größte Neuerung nicht in einer Veränderung des Schnitts, sondern

in der Rücknahme der Farbe, wodurch die Aufmerksam-

Träger eine Würde und Strenge, wie sie einem mit Geistesschärfe urteilenden Magnaten wohl ansteht. Zugleich warnen sie das Gegenüber implizit vor der Vergänglichkeit des menschlichen Lebens: „Bedenke, dass du sterblich bist!“ Die rondrianische Note verrät noch mehr: „Und bedenke, dass ich die Ursache deines Ablebens sein könnte!“

„Gleichmacherei!“, könnte nun ein Lästermaul rufen und auf die Ununterscheidbarkeit der Magnaten aufgrund mangelnden Kontrasts hindeuten. Doch weit gefehlt! Die Farben sind nicht vollständig aus der Gewandung verschwunden. Vielmehr blitzen sie hier und dort dezent hervor: Borten, gepuffte Schultern, Schleifchen, Schärpen,





REICHSSTADT
RAGATH. Ein
Raubstück
von unerhör-
ter Dreistigkeit erschüt-
tert nicht nur die Ordnung
in der Reichsstadt, son-
dern darüber hinaus in

der ganzen Grafschaft Ragath. Wie der geneigte Leser sich erinnern wird, nahm vor nunmehr reichlich zwölf Götterläufen die Ragather Bürgerschaft bei der Vogtin der umliegenden Mark Ragathsquell, Domña Radia von Franfeld, einen Kredit über die sehr erkleckliche Summe von 50.000 Dukaten auf, um ihre Verbindlichkeiten dem Grafen-
haus gegenüber zu tilgen. Ohne diese Vorbedingung hätte Ragath seinerzeit nicht vom Stande einer gräflichen in den einer Reichsstadt erhoben werden können.



Manch ein Bürger bereute später sicherlich diesen Schritt, denn Domña Radia nutzte ihre Stellung als Gläubigerin in der Folge weidlich aus, um über Jahre hinweg die Wahl eines Ratsmeisters zu verhindern und nicht nur in der umliegenden Mark, sondern auch in der Stadt Ragath selbst die Macht auszuüben. Damit hatte es jedoch ein Ende, als im Jahre 29 Hal ihr alter Widersacher, der Condottiere Ludovigo Sforigan, welcher schon einmal in Folge der Answinkrise das Ragather Vogtsamt bekleidete hatte, vom Reichserzkanzler

Ragathien, Efferd 2 Hal II

Frecher Goldraub in Ragath!

Bald blutige Fehde um die Reichsstadt?

erneut als Schuldverwalter zum Vogt der Stadt bestellt wurde. Bereits damals kam es zu bewaffneten Auseinandersetzungen, in deren Folge Domña Radia ihren Stadtpalacio schließlich räumte und sich gänzlich auf den ihr von Graf Brandil zur Verfügung gestellten Landsitz Burginum zurückzog.



Wenige Tage nun, bevor die Rückzahlung der geliehenen Summe fällig wurde, verschwand das dafür vorgesehene Gold auf bisher noch gänzlich ungeklärte Weise aus der Schatztruhe des Ragather Rates. Dieser beschuldigte daraufhin Domña Radia, selbst diesen Diebstahl eingefädelt zu haben, um so auf der Einlösung des Pfandes bestehen und damit ihre Herrschaft über die Stadt wieder herstellen zu können. Die Franfelderin ihrerseits sprach offen Verdächtigungen gegen Ludovigo Sforigan aus, hinter dem Raub zu stehen. Zumal in Punin tuschelt manch einer hinter vorgehaltener Hand, dass womöglich der Rat der Stadt selbst das Gold vor dem Rückzahlungstermin beiseite geschafft haben könnte. In der Folge kam es im Ragather

Umland zunächst zu einigen Scharmützeln zwischen den Reisingen der Vogtin und Sforigans Söldnern, die jedoch alsbald durch das Eingreifen gräflicher Truppen beendet wurden.



Der Fall liegt nun beim Puniner Reichsgericht, dessen Zuständigkeit die Ragather Bürgerschaft jedoch bestreitet. Wegen der damit verbundenen, wenn bisher auch nicht offen ausgesprochenen Drohung des Ragather Rates, im Falle eines für die Stadt ungünstigen Urteils sich offen für die Sache der Thronräuberin Rohaja zu erklären, ist aus Punin momentan zudem kein schneller Spruch zu erwarten.



Ein Ende der Fehde ist somit nicht abzusehen, so dass der prächtige Palacio Franfeld in Ragath wohl auch in absehbarer Zukunft leer stehen wird. Die Vogtin der Mark hat sich derweilen auf ihren Landsitz bei Burginum zurückgezogen, wo sie sich dem Jagdvergnügen, ihrer Zucht Zornbrechter Bluthunde und – wie man gewiss annehmen darf – dem Schmieden finsterner Rachepläne widmet.

Laurenzo Furlani





Ragatien, Tsa 2 Hal II

PERaine hilf! Therbûniten schlagen Alarm

REICHSSTADT RAGATH. Seit einiger Zeit nun schon beherbergt die städtische Mission der Therbûniten zwei prominente Gäste. So stand an einem verregneten Wintertage Ende Hesinde niemand Geringeres als Baronin Fenia von Culming, verwitwete Gattin des ehemaligen zweiten Procuradors der Landstände, Ramiro Alcorca von Culming (RONdra nehme ihn auf an ihrer Tafel) vor ihrer Türe, in den Händen ihr einziges und schwerkrankes Kind Praiodor Eslamo von Culming. Der kleine Baronet wurde von hoher Temperatur geplagt, ebenso soll seine Haut von roten Punkten übersät gewesen sein. Doch auch der Zustand Domña Fenias war nicht der beste, wenn auch weniger körperlich als eher geistig. Die Trauer um ihren seligen

Gemahl sowie die schweren

neuen Pflichten in der Verwaltung Schelaks hatten der Baronin sichtlich zugesetzt. Sie litt am Zipperlein. Mit beängstigender Stetigkeit reagierte die Ärmste zudem in tiefer und empfindlicher Sorge um alles in ihrer Umgebung mit Weinattacken.

Es braucht nicht erwähnt zu werden, dass sich die Gemeinschaft Sanct Therbûns Beider angenommen hat. Die Erzählungen der Baronin von den Begebenheiten ihrer Heimat ließen die Therbûniten jedoch in größte Besorgnis fallen. Domñito Praiodor sei nur eines von über hundert Opfern dieser seltsamen Krankheit, die vor allem in den Baronien Schelak und Pildek grassiere. Jung wie alt, Männlein wie Weiblein lägen mit hohem Fieber danieder, oftmals am ganzen Körper mit kleinen roten Punkten versehen.

Nach einer genaueren Untersuchung des kleinen Baronet äußerte

die Vorsteherin des Spitals, Mutter Timoperainia Barelli auf Anfrage des Hauses Yaquirblick kürzlich eine erste Vermutung. Ihr zufolge ist das Malum eine Auswirkung des enorm verregneten Regens in den Boronmonaten des Jahres. Das mutet bei genauerer Überlegung seltsam an. Zwar war die *Tristeza* in der Südpforte heuer in der Tat sehr efferdgefällig, aber sicher nicht so übermäßig, als dass sie den Ausbruch einer baronieübergreifenden Sieche rechtfertigen würde.

Domña Fenia selbst, so war (zwischen Nervenzittern und Weinkrämpfen) zu erfahren, vermutet hinter dem Ausbruch der Krankheit das Wirken der Cañocacha, da durch die erneuten Ernteaussfälle vielerorts Hunger herrsche und vor allem die Fellachen des Culminger Landes entsprechend geschwächt seien. Sie schwieg sich darüber aus, wo und wie sich ihr Mundillo angesteckt haben könn-

te. Dagegen gab sie ihrer Befürchtung vor der Möglichkeit Ausdruck, dass der Baronet das Spital nur in einer hölzernen Kiste verliesse. Da sei der göttliche Storch davor!

Über eine genaue Behandlungsmöglichkeit des Phänomens ist man sich in Ragath wohl noch nicht im Klaren. Domñito Praiodor, zu dessen Siechenkammer unserem Korrespondenten der Zutritt untersagt wurde, sei nicht in Lebensgefahr. Sein Zustand würde sich jedoch trotz stärkender Kräuterverschlänge auch nicht wirklich nennenswert verbessern, gab Mutter Barelli zu. Bis auf Weiteres werden die beiden Culminger in Ragath bleiben und die Pflege der Therbûniten genießen.

Was derweil aus den Baronien Schelak und Pildek wird, ist noch gänzlich ungeklärt. Domña Fenia scheint in Sorge um ihren einzigen Sohn so überstürzt aufge-





Ragatier und Caldaier vereinen sich gegen die Barbaren!



GL. KORNHAMMER/
KGL. KHAHIROS.
Wie dem Hause Ya-
quirblick gemeldet
wurde, führten die Vereinigten
Truppen der königlichen Lehen

Kornhammer und Khahirios
eine überaus erfolgreiche Straf-
expedition gegen die mord-
lüsternen Ferkina-Banden an
den Hängen des Raschtulswalls
durch, die schon seit Jahren in
den rahjawärtigen Ländereien

cenarios um sich und nahm die
Verfolgung der Mordbrenner
auf.

Kaum dass seine Schar die
Grenze nach Kornhammer
überschritten hatte, traf sie auf
die Überreste einer kaiserlichen

Fortsetzung von Seite 7:
brochen zu sein, dass sie es
nicht einmal für notwendig er-
achtete, einen Adminstrador
einzusetzen. Schelak wäre da-
mit regierungslos. In anbe-
tracht der ohnehin prekären Si-
tuation in der Mark Südpforte
(s. S. 12) ein geradezu verant-
wortungsloses Unterfangen.
Die labile Baronin ließ sich dies-
bezüglich in der kurzen Bes-
uchszeit, welche die Therbûni-
ten unserem Korrespondenten
gewährten, jedoch zu keiner
Aussage bewegen.
Wir wünschen auf diesem We-
ge der Baronsfamilie den Segen
der Genesung spendenden
PERaine, hoffen, dass Fenia
von Culming sowie ihr Mun-
dillo Praiodor sich schnellst-
möglich erholen können und
die Verwaltung in ihrer Baronie
wieder aufnehmen können, wie
es dem gerechten PRAios ge-
fällt.

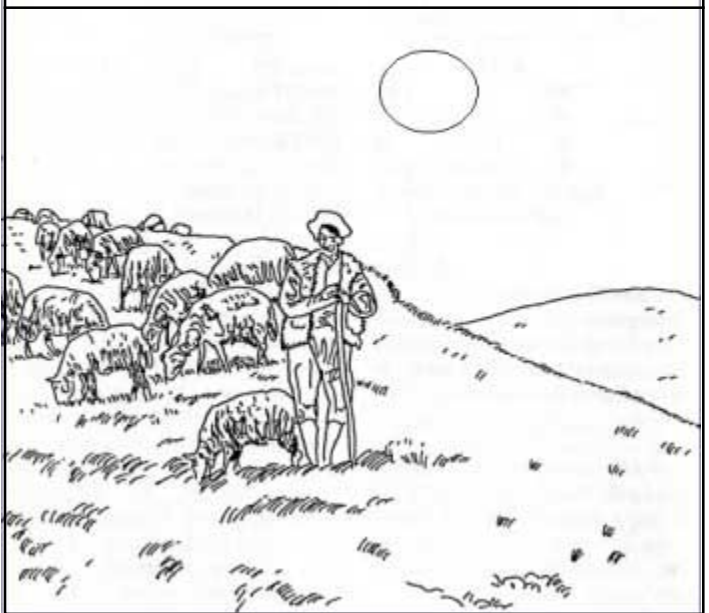
Xaime di Linanim

des König-
reichs mor-
den, plün-
dern und
brandschat-
zen.

Eine Bande
dieser wil-
den Berg-
räuber war
bis nach
Aracena
am Rande
des Rasch-
tulswalls
vorgedrungen,
wo sie große Her-
den von

Schafen und Ziegen raubten, die
Hirten bestialisch abschlachten
und einige Hirtenmädchen
entführten, um sie als Sklavinnen
zu nehmen. Der Junker von
Aracena, seine Wohlgeborenen
Dom Boraccio Eslam D'Altea,
ehemals Rittmeister der Ra-
gathier Schlachtreiter, zögerte
keinen Augenblick, scharte
seine Waffentreuen sowie Mer-

*Sind die Caldaier Hirten und ihre Herden nun vorerst vor
neuen Überfällen sicher?*



Patrouille, angeführt von der
Landedlen Richeza Aldonaza
von Scheffelstein. Die blut-
dürstigen Wilden waren zuvor
auf die Abteilung der Ragatier
getroffen, und trotz heldenhafter
Gegenwehr waren fast alle
Soldaten gefallen. Den ZWölfen
sei Dank war die Domña
unverletzt aus
den Fängen der





Barbaren entkommen und hatte nun das Kommando über die Mercenarios ihres Großvaters, Seiner Hochgeboren Hesindian von Kornhammer-Scheffelstein übernommen, die in dem entlegenen Außenposten Fer Henna stationiert sind. Gemeinsam mit den Aracener Truppen folgten sie den Spuren der Räuberbande tief in die Berge des Raschtulswalls hinein. Nach tagelanger Verfolgung legten die Bergräuber in einem engen Tale einen Hinterhalt und lauerten den tapferen Streitern Almadas auf. Mit markerschütterndem Geschrei stürzten sie sich wie blutrünstige Bestien auf die tapferen Soldaten und drohten sie fast zu überwältigen. Aber Dom Boraccio sammelte die Truppen des Kaiserreiches, brachte Ordnung in ihre Reihen und führte einen vernichtenden Gegenschlag. Schließlich lagen mehrere Dutzend Ferkina-Räuber erschlagen in ihrem Blute, der Rest war aus Furcht vor dem Zorn der almadanischen Streiter geflohen.



Am nächsten Abend gelang es schließlich, das Zeltlager des räuberischen Stammes aufzuspielen. In einem tollkühnen Kommandounternehmen gelang es Dom Boraccio und Domña Richeza, die geraubten Aracener Hirtenmädchen aus den Fängen der Wilden zu befreien und ein weiteres halbes

Dutzend von jenen zu erschlagen. Zu ihrer großen Überraschung fanden sie unter den Gefangenen im Lager der Barbaren auch eine almadanische Domña von Stande. Es handelt sich bei um niemand Geringeren als Ihre Hochgeboren Praiosmin von Elenta, ehemals kaiserliche Vogtin zu Selaque, die vor nunmehr 14 Götterläufen von dem Schwarzmagier Rakolus, vormals Baron von Schrotenstein, auf der Landständeversammlung entführt worden war! Noch größer allerdings war die Überraschung, dass die Domña in Begleitung eines wohl an die 14 Jahre zählenden Jünglings war, den sie ihren erstaunten Befreier als ihren Sohn Aureolus vorstellte! Über ihren Verbleib die ganzen Jahre oder über den Vater ihres Sohnes weigerte sich die Domña allerdings beharrlich, Auskunft zu geben.



Die Expedition kehrte zurück in almadanische Lande nach Fer Henna. Dort kam es zu einem Zwischenfalle, als der Sohn Domña Praiosmins sich bei Nacht und Nebel aus dem Ort entfernte und spurlos in den Bergen verschwand. Die ausgeschwärmten Suchmannschaften verloren seine Spur, und es steht zu befürchten, dass der Jüngling alleine durch das unwirtliche Gebirge irrt oder gar wieder von Kundschaftern der Ferkina-Räuber gefangen genommen wurde. Die vom

Verschwinden ihres Sohnes sichtlich angeschlagene Vogtin von Selaque begab sich nach Kornhammer in die Obhut Dom Hesindians. Dort verweilt sie bis zum heutigen Tage, da ihr gesundheitlicher Zustand eine Rückkehr nach Selaque im Augenblick verbietet. Über die mysteriösen Umstände ihrer Entführung und ihres Verbleibes schweigt die Domña bislang standhaft.



Wie Seine Wohlgeboren Boraccio von Aracena, ein ausgewiesener Kenner der Region, gegenüber unserem Hause erklärte, sei der Stamm der mordlüsternen Bergräuber schwer angeschlagen. Gerade deswegen sei aber mit weiteren Überfällen zu rechnen, da die Überlebenden aufgrund ihrer hohen Verluste nun nicht mehr gegen die anderen Ferkina-Stämme im Gebirge bestehen könnten und wieder in die Täler hinab steigen müssten, um Vieh zu rauben. Dom Boraccio regte in diesem Zusammenhang ein Treffen aller Magnaten der rahjawärtigen Baronien des Königreiches an, um über einen Schutzbund gegen die Bedrohung aus dem Gebirge zu beraten.

Pedro Olivar





Dreister Raubzug der Rohajaknechte!

Junker von Aracena erklärt Höllenwaller Ritter die Fehde

KGL. KHAHRIOS. Der Nordosten des Königreichs kommt nicht zur Ruhe. Nachdem der Raubzug blutrünstiger Ferkinas das entlegene Aracena in Angst und Schrecken versetzte (s. S. 8), sind es nun garetische Raubritter, die gierig ihre Klauen nach den almadanischen Landen ausstrecken. Wie jetzt bekannt wurde, drang Soldateska aus der benachbarten Baronie Höllenwall unter der Führung von Martus-Melcher von Helburg, Ritter zu Bockshorn, auf Aracener Grund und Boden vor, um dort eine Bande Gesetzloser bis auf den letzten Mann niederzumachen und sich Handelsware unbekannter Herkunft von nicht unbeträchtlichem Wert widerrechtlich anzueignen. Dom Boraccio Eslam D'Altea, der Junker zu Aracena, war gerade erst von seinem erfolgreichen Kriegszug gegen die Ferkinas aus den Bergen

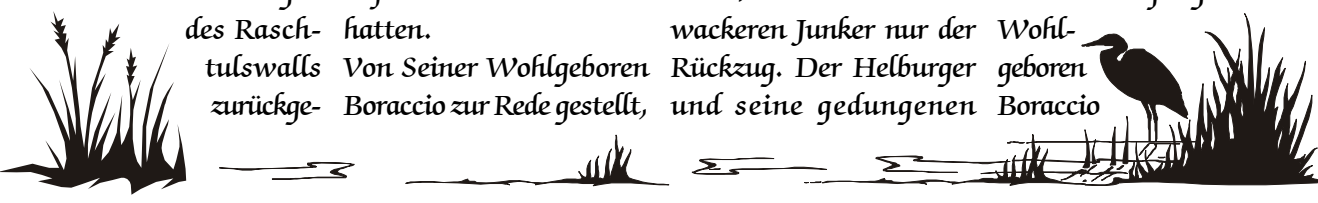
kefirt, als ihn die Nachricht vom dreisten Grenzübertritt fremder Truppen aus der abtrünnigen Provinz Garetien erreichte. Sofort brach Seine Wohlgeborenen mit einer Handvoll seiner Getreuen auf, um die Eindringlinge zur Rede zu stellen, bevor sie sich wieder über die Grenze, und damit außerhalb der Reichweite der almadanischen Gerichtsbarkeit, begeben konnten. Am Ort des Geschehens angekommen, trafen der Junker und seine Waffenknechte gerade eben noch die abmarschbereiten Höllenwaller an, die die Schmuggelware bereits auf Eselskarren verladen hatten.

Von Seiner Wohlgeborenen Boraccio zur Rede gestellt,

erklärte der Höllenwaller Raubritter Martus-Melcher von Helburg keck, dass er nur geholfen hätte, die Praios gefällige Ordnung wieder herzustellen, indem er die Schmuggler habe niedermachen lassen, wozu der Aracener wohl nicht in der Lage sei. Als ihm solche Unverfrorenheiten ent-



Schergen aber flohen mit den geraubten Gütern heim über die Grenze ins abtrünnige Königreich Garetien. Eine spätere Untersuchung des Tatortes ergab, dass die Höllenwaller das Versteck einer Schmugglerbande geplündert und alle Mitglieder ermordet hatten, wohl um keine unliebsamen Zeugen ihrer Machenschaften zurück zu lassen. Wie Seine Wohlgeborenen Boraccio D'Altea erklärte, treiben mehre Banden ihr Unwesen an der Grenze, um aus den Spannungen, die zwischen S. K. M. Hal II und seiner abtrünnigen Schwester herrschen und das Raul'sche Reich tief gespalten haben, ihren Profit zu ziehen. Vermutlich hatten die Schmuggler mit Billigung des Höllenwaller gehandelt und es war zum Streite um die Einnahmen aus dem schmutzigen Geschäft mit der Not der Menschen beiderseits der Grenze gekommen. Die Angelegenheit wird noch weitere Konsequenzen nach sich ziehen, erklärte doch jüngst seine Wohlgeborenen Boraccio





(Fortsetzung von Seite 10)

D'Altea öffentlich auf dem Marktplatz von Helburg seinem Widersacher Martus-Melcher von Helburg die Fehde. So wird wohl auch bis auf weiteres keine Ruhe einkehren in das entlegene Aracena.

Pedro Olivar



JENNACH. In ihrer letzten Ausgabe berichteten die Meldungen des Hauses Yaquirblick über die Festsetzung Dom Frankwarts vom Großen Fluss durch eine Handvoll beherrzter almadanischer Kaiserstreuer, als er soeben versuchte, die reiche Jahresausbeute der Silberminen von Kaiserlich Molay heimlich in die Schatullen der thronräuberischen Metze Rohaja zu scheffeln.

Von den aufrechten Magnaten, welche diesen dreisten Diebstahl verhindert hatten, vor den Thron S.K.M. Hals II. gebracht, zeigte sich Dom Frankwart jedoch reuig und bekannte freimütig seine Schuld. Daraufhin erwies sich einmal mehr die übergroße Gnade und Güte unseres geliebten Kaisers, indem er seinen wankelmütigen Vogt nicht etwa auf das Schafott sandte, wie es einige der Ankläger wohl gefordert hatten, sondern ihm nach Auslieferung des fraglichen Silbers durch die wackeren Magnaten der

Frankwart vom Großen Fluss wieder auf freiem Fuße

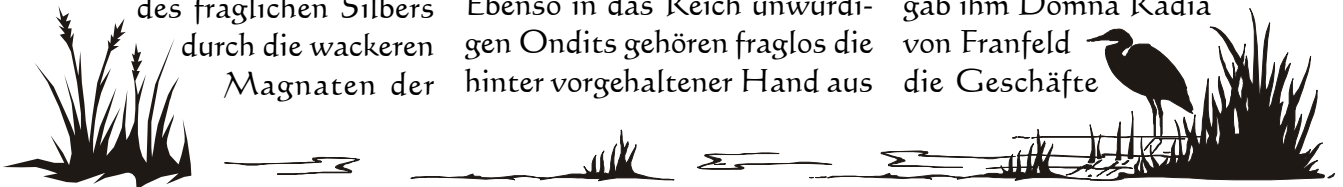
L.A.W. seine schwere Verfehlung verzieh und ihn gar in seinem Amte beließ! Dies freilich nicht ohne den Hinweis, dass die „Augen der Kammer“ in Zukunft ganz besonders eindringlich über die Amtsführung in der kaiserlichen Domäne Molay wachen würden.

Von dieser für ihn unverhofft glücklichen Wendung des Schicksals überwältigt, ließ Dom Frankwart es sich nicht nehmen, die Doms Amaro von Viryamun und León de Vivar, welche ihn zusammen mit weiteren Gefolgsleuten aus den Reihen der Descendientes nach Punin geleitet hatten, zu einem üppigen Festschmaus im Hotel Yaquirien einzuladen. In das Reich der böswilligen Verleumdungen möchten wir indes jene Gerüchte verweisen, die besagen, dass die Doms Frankwart und Amaro in den Tagen bis zu ihrer gemeinsamen Rückreise nach Jennbach und Molay eine ausgiebige Tour durch diverse Boltanstuben und Bordellos der Capitale unternommen hätten.

Ebenso in das Reich unwürdigen Ondits gehören fraglos die hinter vorgehaltener Hand aus

den Mündern neidzerfressener Höflinge verlautbarten „Informationen“ über ein exorbitantes Lösegeld, das der Nordmärker den an seiner Verhaftung beteiligten Magnaten angeboten und nach der Einlösung mehrerer Wechsel bei verschiedenen Bankhäusern der Capitale schließlich auch gezahlt habe, um damit einem längeren Aufenthalt im Jennbacher Kerker zu entgehen, sowie auch jene unverschämten Reden, welche dieselben Lästermäuler über einen entsprechenden Kuhhandel mit der Puniner Hofkanzlei verbreiten. Auf gar keinen Fall, dies sei hier mit allem Nachdruck betont, werden sich die Meldungen des Hauses Yaquirblick an der Verbreitung derartiger Lügenmärchen beteiligen!

Verbürgt ist vielmehr, dass Dom Frankwart sich schließlich bester Dinge und in Begleitung nicht nur einer neuen, ihm von der Hofkanzlei an die Seite gestellten Sekretaria, sondern auch mit zwei Dutzend Fass besten Yaquirtaler Weins im Gepäck auf den Weg zurück nach Molay machte. Dort übergab ihm Domña Radia von Franfeld die Geschäfte





der Domäne, welche sie in Abwesenheit des kaiserlichen Vogtes kommissarisch wahrgenommen hatte. Mit großem Bedauern musste sie Dom Frankwart bei dieser Gelegenheit eingestehen, dass es ihr wegen der beständigen Drohung einer nordmärkischen Aggression gegen Jennbach und Molay nicht andauernd möglich gewesen sei, den weitab von der Grenze im Süden der kaiserlichen Domäne gelegenen Amtssitz des Vogtes vor Plünderern und Raubgesindel zu schützen. So sei während seiner Abwesenheit nicht nur das gesamte Tafelsilber mit dem Wappen derer vom Großen Fluss, sondern auch eine lebensgroße Silberbüste seines herzog-

lichen Vaters abhanden gekommen. Man habe die Verantwortlichen bereits nach Kriegsrecht abgeurteilt und das Urteil auch schon vollstreckt. Das Diebesgut bleibe indes leider verschollen. Sichtlich um Fassung bemüht, dankte Dom Frankwart ihr dennoch für die Mühen, die sie um des Schutzes der kaiserlichen Domäne Willen auf sich genommen hatte.



Noch bevor sich Dom Frankwart wieder vollständig seinem Vogtsamte widmen konnte, traf kurz darauf ein Kurier des Herzogs vom Großen Fluss ein, woraufhin er sich eiligst auf den Weg in die Nordmarken be-

gab, die Verwaltung der Domäne den Händen seiner neuen Secretaria überlassend.

Schließlich bleibt nachzutragen, dass die Vorfälle in Molay der Hofkanzlei Anlass gaben, die Wiederaufstellung einer Kaiserlichen Schatzgarde anzuordnen, nachdem die Frauen und Männer, welche vormals in ihrer Funktion als Schatzgardisten garantierten, dass das kaiserliche Silber auch in den kaiserlichen Münzen ankommt, wie seine Exzellenz Dom Rafik von Taladur es anlässlich der entsprechenden Verlautbarung ausdrückte, „von unserer Möchternkaiserin an der Ostfront verheizt wurden“.

Laurenzo Furlani

Südpforte, Tsa 2 Hal II

Quo vadis, Südpforte?

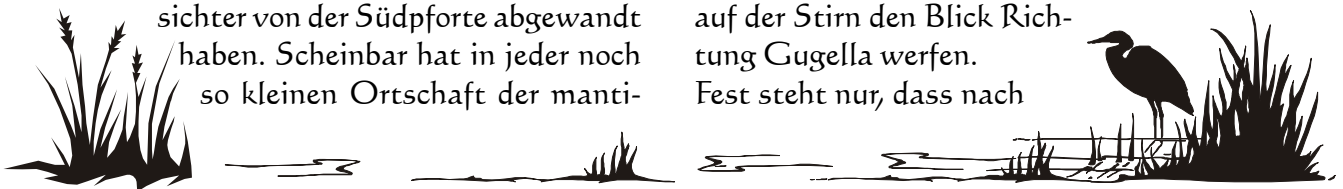
AULMING/REICHSCAPITALE PUNIN. Die Südpforte. Bisher jedem Almdaner bekannt als beschauliche und gemächliche efferdwärtigste Provinz, die an das Liebliche Feld und den Windhag grenzt. Ein Landstrich, in dem alles noch etwas langsamer geht, man seine *fiestitas* feiert, Holz hackt, Juwelen aus den Bergen gräbt und über den vom Windhag Regen hertreibenden Beleman klagt. Allein, die Südpforte in dieser uns bekannten Form scheint es derzeit nicht mehr zu geben.

Scheinen doch die gütige Mutter TRAvia und die friedfertige TSA dieser Monde ihre Gesichter von der Südpforte abgewandt haben. Scheinbar hat in jeder noch so kleinen Ortschaft der manti-

korgleiche KOr die Lust zu Streit und Kampf erwachen lassen. So viele unruhige Zeitungen schwirren durcheinander, dass auch der derzeit einzige Correspondent des Hauses Yaquirblicks vor Ort nicht mehr in der Lage war, über alle den Überblick halten zu können.

Seit jener unglückseligen Schlacht auf benachbartem Boden, deren Ort wir hier besser nicht noch einmal benennen (s. YB 31), scheint in der Mark auf jeden Fall alles außer Rand und Band zu sein. Und sollte auch nur ein Bruchteil der Geschichten stimmen, welche die Meldungen des Hauses Yaquirblick zugetragen bekommen haben, muss man doch mit argen Sorgenfalten auf der Stirn den Blick Richtung Gugella werfen.

Fest steht nur, dass nach





besagter Bataille die Nobleza der Südpforte, welche dort wohl den größten Blutzoll zu zahlen hatte, noch auf ihrem schmachlichen Rückzug die Schuld für die Niederlage (die, wie wir erinnern möchten, eindeutig auf Seiten der darpatischen Auxiliartruppen lag) meist bei den anderen suchte. So wurde so Einiges an Streit in die Dörfer getragen, was schließlich darin endete, dass man sich untereinander anschwieg und ignorierte. Auch Duellforderungen sollen ausgesprochen worden sein. Dies mag für Almadanis nichts ungewöhnliches sein, doch dieses Mal wurden die Zwistigkeiten so intensiv ausgeführt, dass man sogar eine der wichtigsten almadanischen Prämissen vernachlässigte: *Nach außen einig!* war plötzlich nichts mehr wert.

So dauerte es auch nicht lange, bis einige subversive Elemente begannen, alte Rechnungen zu begleichen und scheinbar damit auch Erfolg hatten, da jegliche Hilfesuche der Betroffenen ungehört blieben. Als erstes begannen die Probleme wohl im Norden der Mark. In der Baronie Mesch wurden einige Dörfer von – man höre und staune! – Goblinhorden¹ überfallen. Der Versuch des Barons Obidos von Mesch zum Perainetausch, gegen die Rotpelze für Ruhe zu sorgen soll – auch wegen ausbleibender Hilfe der Nachbarn – in ein Fiasko geendet haben, da die Goblins überraschend organisiert sowie in ungeahnter Anzahl aufgetreten sein soll. Am Ende sprach man von der „roten Flut“, welche letztendlich sogar den Baronssitz Mesch geplündert haben soll. Dom Obidos musste nach Agum flüchten, während besagte rote Flut ihre Finger bereits nach Phexhild und Teile von Pildek gestreckt haben soll. Auch benachbarte Dörfer in Agum sollen den Goblins schon einiges an Tribut gezahlt haben. Besonders dreist soll ein angebliches Communiqué einer Goblinfrau namens Knu'Zha Knusen oder Knuudze sein, welches einen „Goblinfürst“ Raganishu als neuen Baron von Mesch nennt.

Wer sich nun fragen mag, was die neue Gräfin Shahane Al'Kasim in dieser Situation mit ihren gräf-

lichen Truppen unternimmt, dem sei von einer ungenannt bleiben wollenden Stimme am Kaiserhofe mitgeteilt, dass „die Gräfin derzeit Probleme ganz anderer Art“ hat. So sah S. K. M. Hal II in ihr wohl die Hauptschuldige für das Desaster im Yaquirbruch und strafte die Gräfin bis dato mit absoluter Stille. Die wenigen noch gebliebenen gräflichen Truppen waren lange Zeit damit beschäftigt, die Schäden der Cañocacha in Zaum zu halten. Als die Goblinglefahr Domña Shanane zu einem weiteren Hilfesuch nötigte, erhielt sie überraschend eine Nachricht aus Punin, jedoch sicher nicht die erhoffte. Denn statt Truppen erhielt sie nur den kaiserlichen Befehl, den Lehnseid Kaiserlich Phecadiens sicher zu stellen, einer Domäne, die durch Reichsbehüter Jast Gorsam an den Herzog Cusimo zu Grangor verschenkt wurde und seitdem durch Truppen des liebfeldischen Hauses Streitebeck besetzt und regiert wird. Ein Befehl, dessen Ausführung nahezu unmöglich erscheint, liegt Imdâl, die bedeutendste Ortschaft der Domäne doch am Phecadi Damit ist die Stadt der Herzog Cusimo gehörenden Markgrafschaft Windhag näher als dem restlichen almadanischen Land, von dem es durch das Phecawald-Gebirge getrennt wird.

Was will S. K. M. mit einer solch harten Entscheidung wohl bezwecken? Es steht zu vermuten, dass dies über die Abstrafung der Gräfin hinaus vor allem ein politischer Schachzug ist, der das Augenmerk auf den zweiten Militärbund der Südpforte lenkt: die Culminger Liga. Die Landwehr unter Führung von Baron Stordan von Culming wird jedoch wohl leider nicht so einfach für diese neue Aufgabe rekrutiert werden können, denn letztendlich kam auch aus dem Süden eine alarmierende Nachricht, genauer aus Brindâl.

So soll dort der Novadi in die Stadt Dâl eingedrückt sein, angeblich ohne dass es dabei zu Kämpfen kam. Wen wundert's? Ist doch der Baron von Brindâl, Dom Chabun ben Nafiref selbst ein Aramya. Er wird seinen Glau-





bensbrüdern Tor und Tür geöffnet haben und nur durch seinen Verrat lässt sich das unglaublichste aller Gerüchte erklären: dass Neu-Süderwacht, der (einst?) unbesiegte Stolz der almadanischen Kordillere, in die Hände der Heiden gefallen sein soll! Somit haben die Heiden nun einen Brückenkopf am cisaquirischen Ufer und laut einigen Berichterstattem, deren Vertrauenswürdigkeit allerdings nicht über jeden Zweifel erhaben ist, soll sich seitdem Floß an Floß reihen, um blutdürstige Wüstenkrieger nach Almada zu bringen. Novadische Krieger, welche einer einfachen Landwehr wie Stordan von Culming sie befehligt, eigentlich überlegen sein sollte. Sollten diese erschreckenden Zeitungen wahr sein, so zeigt sich wieder einmal: ein Aramya, dem Herrschaftsmacht verliehen wurde, kann diese nur zum Reichsverrat missbrauchen. *Memento Uchakbari!*

Mit besonderer Hilfe anderer Domänen ist scheinbar nicht zu rechnen. In der Baronie Haffith wurden bei einem Grubenunglück sowohl der Baron als auch die Vogtin verschüttet; eine Interimsadministration hat sich zwar gebildet (s. S 16), ist jedoch vollauf mit der Verhinderung von weiterem Chaos beschäftigt. Im Osten hat Gendahar von Streizig zumindest einige Truppen die Brigella sichern lassen, bewegt sich aber keinen Fuß über die Grenze zwischen Yaquirtal und Südpforte. Mehr noch scheint durch diese Not die Zeit für Günstlinge gekommen ist, welche eine Söldnerinheit ihr eigen nennen können. Besonders hervor tut sich dabei Gerone vom Berg, allein, da das Hause vom Berg und Culming aufs Ärgste verfeindet sind, wird auch diese angebotene Hilfe sicher nicht in dem Maße eingesetzt werden, wie man es erhoffen müsste.

Fest steht, dass durch all diese chaotischen Nachrichten kaum etwas nach Punin gelangt, das unserem Hause als gesicherte Wahrheit zur

Drucklegung gegeben werden kann. Zum

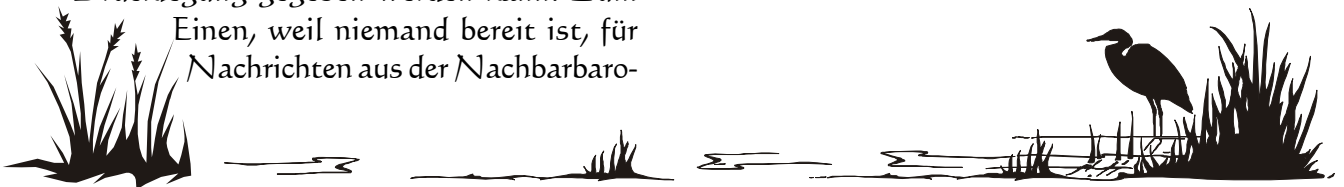
Einen, weil niemand bereit ist, für Nachrichten aus der Nachbarbaro-

nie einen Boten zu entsenden, zum Anderen auch, weil – wie uns vom Eslamidenhofe mitgeteilt wurde – das Interesse S. K. M., derlei Nachrichten aus dem efferdwärtigen Teil des Königreichs in den Meldungen aus dem Hause Yaquirblick zu lesen, derzeit „nicht mehr und nicht weniger als gering“ sei. Wir brauchen daher kaum zu erwähnen, dass schon all diese Informationen nur sehr schwerlich der Redaktion unseres Hauses zugetragen werden konnten. Für die nächste Ausgabe versuchen wir aber Licht in dieses Wirrnis zu bringen und haben entsprechend schon unser eigenes kleines „Heer“ in die Südpforte geschickt, um unseren Correspondenten zu unterstützen. Wir hoffen bei TRAvia, dass ihre Berichte uns sagen können, dass die wilden Gerüchte allesamt Übertreibungen sind.

Danilo Maxinari di Minni

¹ Anmerkung der Redaktion: Jenen unserer Yaquirtaler und ragatischen Leser, die den Göttern sei Dank noch nie mit den widerwärtigen Goblins in Kontakt kamen, diene folgender Auszug aus dem Bestiarium von Belhanka der hesindegefälligen Information:

„Kleiner noch als die Orken sind die Goblins: kleine, affengleiche Wesen mit rotem, struppigen, schütterem Fell, über das sie gerne allerlei Lumpen hängen. Wie die Ratten leben sie in Höhlen und Kellern und fressen alles, was ihnen vor die Klauenfinger kommt. Sie sind ein mäßig intelligentes Volk, das aber groß an Zahl ist. Sie sind sich ständig uneins und streiten und hadern oft. Wenn sie einem großen Wesen wie einem Menschen oder Elfen begegnen, dann sind sie feige und hinterhältig.“





Südpforte, Tsa 2 Hal II

„Kleinster Baron Almadas“ vermisst!

Von der Feuertaufe zum Erdbeben

HAFFITH. Äußerst Seltsames hat sich im vergangenen Mond in der nördlichen Südpforte ereignet. Der Eingang zur Binge Therenstein unterhalb der gleichnamigen Burg – verschwunden unter Bergen herabgestürzter Steine, versteckt hinter einer gigantischen Staubwolke. Ein Beben von unfassbarer Intensität hat den Berg erschüttert und zu dessen Einsturz geführt. Dom Thorom von Haffith, der „kleinste Baron Almadas“ (wie die Haffither ihren Herrn liebevoll nennen) blieb bis Redaktionsschluss verschollen und niemand wagt zu sagen, ob wir ihn je wieder zu Gesicht bekommen werden. Eine unheimliche Stimmung hat seitdem Besitz von den Bewohnern Haffiths ergriffen.



Alles hatte so wundervoll begonnen. Baron Thorom hatte Freunde, Verwandte, Untertanen und all jene, die diesem nördlichen Landstrich unseres wunderschönen Almadas und seinen Bewohnern freundlich gesonnen waren, zu einer Feuertaufe eingeladen. Voller Vorfreude und Neugier waren die Gäste nach

Burg Therenstein gezogen, reich bepackt mit Gepäck und kleinen Geschenken. Eine ganze Region schien unterwegs, dem Ruf ihres Barons folgend. Fahnen hießen die Ankömmlinge willkommen und die Wege waren mit Fackeln bestückt. Führende Händler boten ihre Waren feil und sorgten für das leibliche Wohl des Volkes. Überall herrschte friedliche Feststimmung.

Am zweiten Tage wurde die Feuertaufe mit dumpfen Trommelschlägen eingeleitet. Der Festzug der geladenen Gäste, alle herrlich anzusehen, bewegte sich in die Tiefen des Berges hinein. Die „Hochgewachsenen“, wie die Menschen von den Angroschim genannt werden, verstummten beim Anblick der meisterhaften Handwerkskunst der „Barlträger“, die diese Gänge und die wundervoll verzierte Feierhalle dem Berg abgetrotzt hatten.

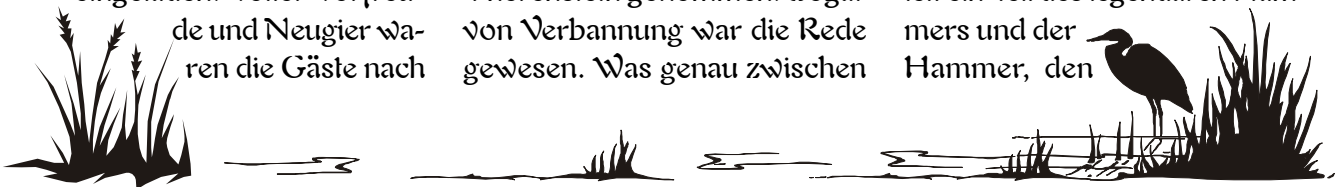


Doch dann überschlugen sich die Ereignisse: Im Vorfeld hatte es hinter vorgehaltener Hand geheißen, es sei zu einem Zerwürfnis zwischen Baron Thorom und seiner Vögtin Salandra von Therenstein gekommen. Sogar von Verbannung war die Rede gewesen. Was genau zwischen

den beiden vorgefallen war, wusste niemand. Daher hatte auch niemand erwartet, sie bei den Festivitäten wieder zu sehen. Scheinbar steckte hinter diesen Gerüchten jedoch ein Funken Wahrheit. Kaum aufeinander getroffen, kam es zwischen den beiden zu einem erneuten Disput, der von Anwesenden leider nur bruchstückhaft geschildert werden konnte: Es sei um einen alten Fluch gegangen, um zwei Brüder. Einer habe neuer Hochkönig der Angroschim werden sollen, der andere habe seine Zurückstellung nicht ertragen können und sich durch den Diebstahl eines legendären Hammers und die Zusammenarbeit mit dunklen Mächten gerächt. Es soll es sich bei dem Hammer um ein Artefakt namens Ar'Rambolosch gehandelt haben.



Die Meinungsverschiedenheit über jene Geschichte weitete sich aus und führte dazu, dass zwei Angroschim während einer nun körperlich geführten Auseinandersetzung ins Feuer stürzten, nachdem einer der beiden ein Amulett in eben dieses geworfen hatte. War das Amulett ein Teil des legendären Hammers und der Hammer, den





der andere in Händen hielt, gar der Hammer selbst?

Doch niemand hatte Zeit, das eben Gesehene zu verarbeiten, denn ein Beben erschütterte die Halle. Steine fielen von der Decke und Risse durchzogen den Boden und die Wände. Geschockt verharrten die Gäste in der Halle und starrten in das Feuer. Eine schrecklich anzuschauende Gestalt trat dort aus einem Portal, das sich innerhalb kürzester Zeit manifestiert hatte. Die Gestalt schien aus reinem Gestein zu bestehen und war ganz und gar mit Feuer überzogen. Als sie ihren Mund, wenn man das so nennen darf, öffnete, verließ ein markerschütterndes Gebrüll ihren Körper. Nun stürmte die Menge in Panik durcheinander. Niemand verstand, was gerade geschah, doch war das von Nöten? Die Gefahr war greifbar, mehr musste man nicht wissen. Viele stürzten über Steine oder Mitflüchtlinge. Die eben noch so wunderschönen Hallen und Gänge waren zu einer bedrohlichen Falle geworden.

Endlich im Freien, verriet ein Blick zurück das Ausmaß des Schreckens: Tausende von Steinen schienen sich in Bewegung gesetzt zu haben, dichter Staub lag in der Luft. Der Eingang zur Binge war verschwunden.

Dann das Unfassbare: Dom Thorom war in der Halle geblieben. Der Baron! Ebenso Domña Salandra. Verschollen. Die

Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Entsetzen machte sich breit. Was sollte aus den Verschütteten werden? Aus der Baronie?



In den Händen einer jungen Edlen, Alessandra di Astori zu Loverne, einem kleinen Landfleckchen in der Baronie Haffith, tauchte der Ring des Barons auf. Genoss sie sein Vertrauen? Oder hatte sie den Ring seinen kalten, toten Fingern entrissen? Als sei sie durch den Ring des Barons legitimiert, fing die Edle an, Anweisungen zu geben: Verletzte wurden in sicherer Entfernung vom eingestürzten Eingang gepflegt. Ein kleiner Trupp von Menschen und Angroschim wurde eingeteilt, der sich der Rettung der Verschütteten widmen sollte. Diese suchten nach einer Möglichkeit, die Berge von Steinen aus dem Weg zu räumen. Mit reiner Muskelkraft und ihren Spitzhacken bearbeiteten sie das Gestein. Die zerkleinerten Brocken wurden von einer Kette helfender Hände wegtransportiert.

Auch die Marktleute blieben von den Befehlen der Edlen nicht verschont: Sie wies die Verkäufer von Esswaren und Getränken an, diese unter den Verletzten und Helfern zu verteilen. Seltsamerweise muckten nur wenige auf und wenn doch, wurde ihnen der Ring des Barons unter die Nase gehalten und gedroht, man könne die Waren

zur Verpflegung der Helfer auch einfach konfiszieren.

In der Nacht wurden Feuer geschürt und die Rettungsarbeiten ob der Dunkelheit unterbrochen. Die Stimmung war gedrückt, die Gespräche wurden nur im Flüsterton geführt. Was war mit den Verschütteten? Lebten sie noch? Waren sie von den Gesteinsmassen erschlagen worden? Und wenn nicht, hatten sie der unheilvollen Gestalt entkommen können? Jeder hing seinen Gedanken nach, Schlaf fanden nur wenige der Gäste in dieser Nacht.

In den nächsten Tagen wurde weiter an der Rettung der Verschütteten gearbeitet. Stein um Stein wurde abgetragen und weggeräumt. Es war eine mühsame und eintönige Arbeit, mit jedem Stein sank die Hoffnung, den Eingang wieder freizulegen. Die letzten Neuigkeiten, die uns bei Redaktionsschluss erreichten, lassen wieder ein wenig Hoffnung schöpfen: Die Helfer haben durch ihre unermüdliche Arbeit einen kleinen Spalt freigelegt, den sie erweitern wollen. Dann wäre der Weg in die Binge vielleicht wieder zugänglich. Doch was dort auf die Retter wartet, mag sich niemand ausmalen.



Mögen die Götter den kleinsten Baron der Südpforte und alle, die mit ihm verschüttet wurden, beschützen!

Adriana di Sa'Dyl





Provinz Weiden, Travia 2 Hal II

Weidener Abtrünnige verweisen Kaiserlichen Commissario der Kanzlei



REICHSCAPITALE PUNIN/HERZOGENSTADT TRALLOP. Von einem unsagbaren Skandale erfuhren die Meldungen des Hauses Yaquirblick durch einen Bericht der Weidener Provinzpostille *Fantholi*. Es scheint, als folge man am Hofe der Herzogin Walpurga bisher nicht den Anordnungen S. K. M. Hal II. und ziehe es vor, in schändlichen Verrat um die Gunst der so genannten „Kaiserin“ zu buhlen.

Hier ein Auszug aus dem Schmierblatt *Fantholi*, welches nur durch Zufall seinen Weg nach Punin fand:

HERZOGENSTADT TRALLOP. Ein Gesandter des almadanischen Gegenkaisers Selindian Hal wurde im Praiosmonde 1030 BF freundlich aber bestimmt der Kanzlei des Herzogtums verwiesen. Der in prächtiger Sänfte vom Hofe in Punin angereiste Caballero Alonzo Promeso di Lacara nannte sich selbst einen kaiserlichen *Commissario Commercialis*. Er bestand darauf, Quartier auf der Bärenburg zu erhalten, da er eingesetzt worden sei, um den Handel mit Almada, und damit „dem rechtmäßigen Reiche Rauls“ zu fördern, so wie es der Reichserzkanzler Selindians im Puniner Manifest (s. AB 123) für alle Handelsmetropolen des Reiches angekündigt hatte. ‚Dom‘ Alonzo forderte die Einrichtung einer Schreibstube in der Kanzlei Weidens, um sofort seine Dienste aufnehmen zu können. Das Gelächter des Herrn Eberwolf hörte man bis unter die Alte Weide, bevor der Weidener Kanzler die Bitte mit grimmiger Entschiedenheit ablehnte und dem Commisario mit

den eiskalten Worten „Es gibt keinen Kaiser, sondern nur die Kaiserin Rohaja I“ die Türe wies. Unter lautem Gezeter verließ Herr di Lacara widerstrebend die Kanzlei und zunächst schien es, dass die Angelegenheit damit erledigt sei. Doch haben wir in Erfahrung bringen können, dass der Commissario nun in der Schenke Norderwacht „residieret“ und von dort seinen Geschäften nachgeht. Hier schließt Alonzo im Namen des Kaisers Selindian und Almadas Handelsgeschäfte mit einheimischen und fahrenden Händlern ab und wirbt Glücksritter und Söldner an, um seine Waren gen Punin zu eskortieren, Nachrichten zu übermitteln oder selbst Güter aus Almada herbeischaffen zu lassen.

Warum Seine Exzellenz Alonzo Promeso di Lacara bisher von diesen unerhörten Vorkommnissen keine Nachricht nach Punin schickte, ist den Meldungen des Hauses Yaquirblick nicht bekannt, doch war es dem kaisertreuen und edlen Recken sicher unangenehm, von den Barbaren im Norden, die ja nicht gerade die *Cortezza* erfunden haben, so behandelt worden zu sein. Außerdem scheint er zu hoffen, auf diese – oben beschriebene – recht eigentümliche Weise, seine ihm übertragende Aufgabe trotzdem verrichten zu können.

Bisher steht eine offiziöse Verlautbarung des Eslamidenhofes zu diesem Thema noch aus, allerdings ließ sich der Hofkapellmeisterin Delilah de Vivar entlocken, dass „die diplomatische Begabung der di Lacara bekanntermaßen eher mäßig“ sei.

Raúl Perez





Hiermit geben bekannt,

die in TRAviagefälliger Verbindung vereinten Eheleute
Dom Amaro von Viryamun de Franfeld zu Flogglond
und



Domña Radia Lobelia Leovigilda von Franfeld de Viryamun,
empfangen zu haben die Segnung der Ewigjungen, am 21. TSA 1 Hal II, in Gestalt zweier
gesunder und kräftiger Zwillinge, die den ZWölfen zum Gefallen die Namen Nazir Tolak
Fermiz Selinidan und Yppolita Eslamida Leovigilda Tsajane erhielten. Dies sei Anlass zur
Freude allen, die den Häusern Viryamun und Franfeld freundschaftlich verbunden. Die
Namensfeier beider Kinder fand statt am 1. ING 1 Hal II. auf Schloss Burginum in der Mark
Ragathsquell.



Impressum

Redaktionsanschrift:

Stefan Tschierske
Graf-Stauffenberg-Straße 3
63486 Bruchköbel
stefan@yaquirblick.de

Redaktion dieser Ausgabe:

Kilian Platzer Strauß

Satz & Layout:

Lars Feddern

Illustrationen:

Kilian Platzer Strauß, Gargyl,
Tristan Denecke

Autoren:

Das almadanische Ross in Bedrängnis: Kilian Platzer Strauß
Im Dienste des Kaisers: Dirk Brandherm
Punin trägt schwarz: Kilian Platzer Strauß
Frecher Goldraub in Ragath: Dirk Brandherm
Peraine hilf! Therbüniten schlagen Alarm: Daniel Maximini
Ragatier und Caldaier vereinen sich gegen die Barbaren: Oliver Peter
Dreister Raubzug der Rohajaknechte: Oliver Peter
Frankwart vom Großen Fluss wieder auf freiem Fuße: Tina Hagner, Dirk Brandherm
Quo vadis, Südpforte?: Daniel Maximini
Kleinster Baron Almadas vermisst: Andrea Seidel
Weidener Abtrünnige verweisen kaiserlichen Commissario der Kanzlei:
Patrick Reed
Geburtsanzeige: Dirk Brandherm

Die "Meldungen des Hauses Yaquirblick" erscheinen in unregelmäßigem Abstand und können kostenlos als Pdf-Dokument unter www.yaquirblick.de aus dem Internet herunter geladen werden. Wer über das Erscheinen neuer Ausgaben etc. per Email informiert werden möchte, sollte sich unverbindlich in die Mailingliste "Yaquirblick" bei de.groups.yahoo.com eintragen (entweder zu <http://groups.yahoo.com/group/Yaquirblick> gehen und dort anmelden, oder einfach über das Anmeldeformular auf der www.yaquirblick.de Website). Der Acrobat Pdf-Reader zum Betrachten und Ausdrucken der Dateien steht im Internet unter der URL <http://www.adobe.de/products/acrobat/readstep2.html> als kostenloser Download zur Verfügung.

